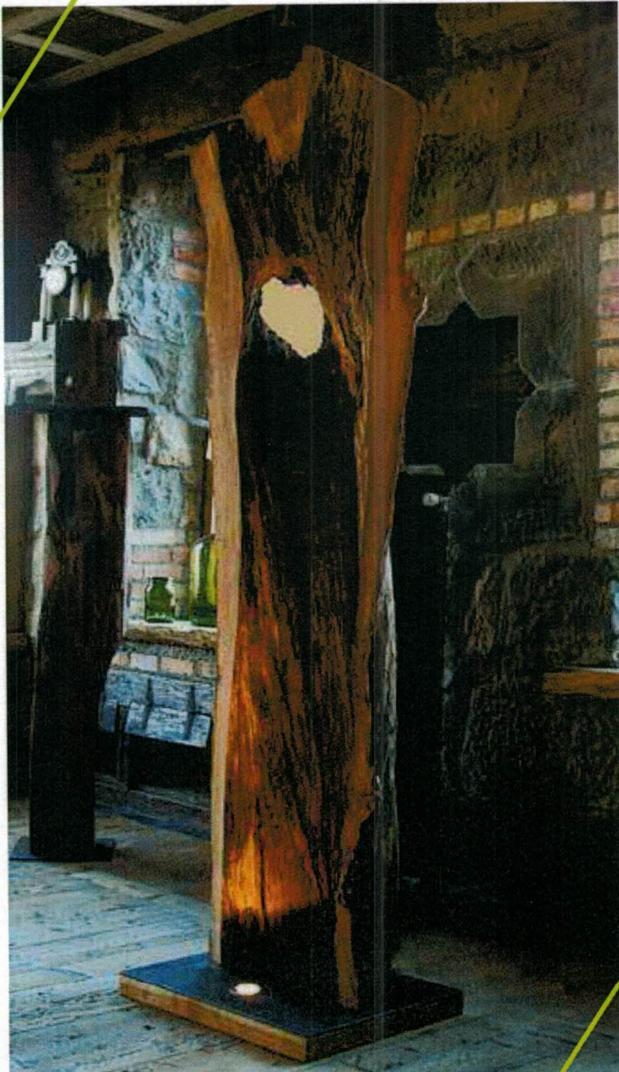
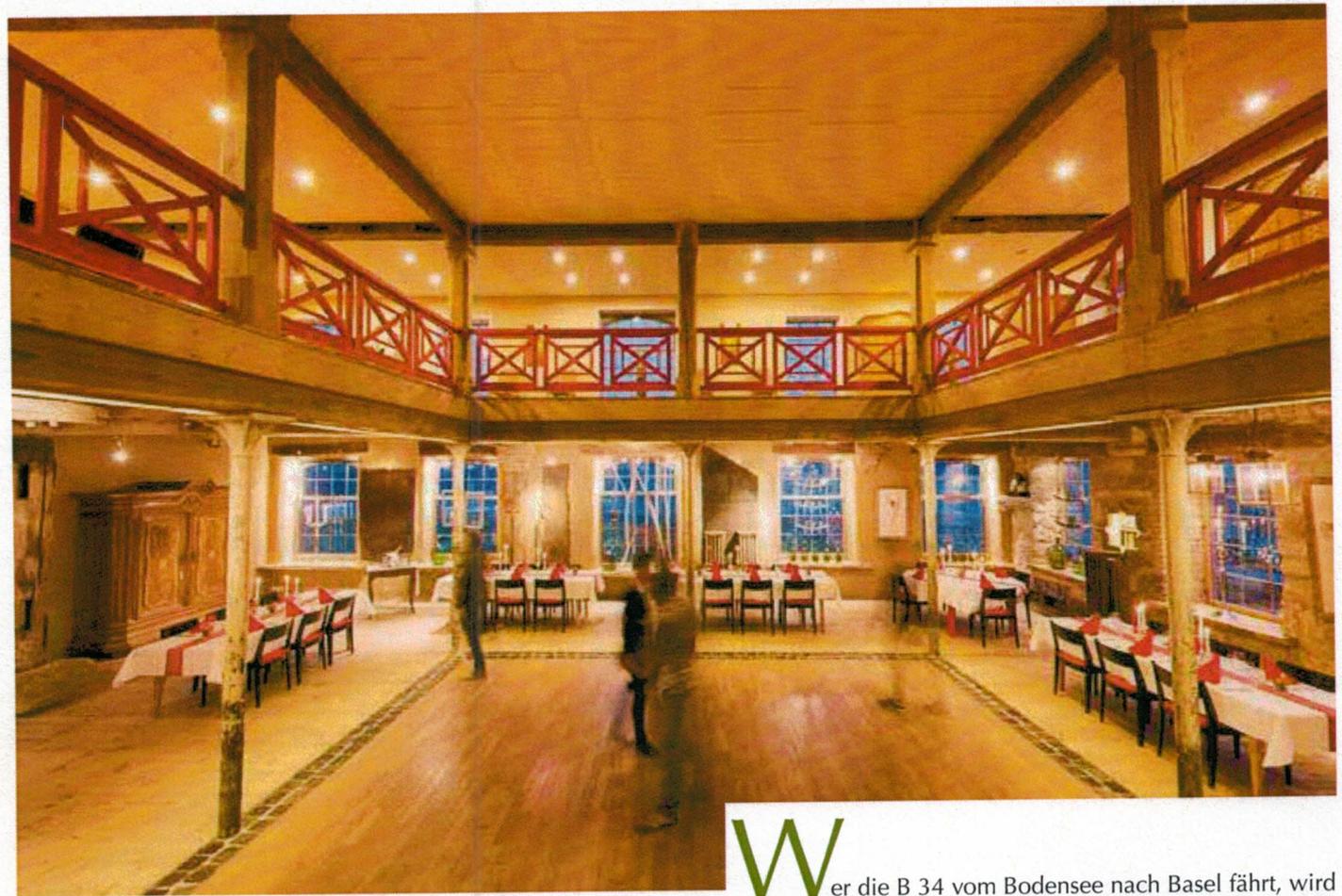




Ein verrücktes Haus

Aus alt mach neu: Zu Besuch bei dem
Kunstschreiner und Designer Rolf Galster



Wer die B 34 vom Bodensee nach Basel fährt, wird am Ortseingang von Gottmadingen ein ungewöhnliches Gebäude bemerken. Manche nennen es einfach „das verrückte Haus“. Weder mallorquinische Finca noch deutsche Werkhalle noch Wildwestkulisse – und doch hat es von allem etwas, mutet vertraut und gleichzeitig exotisch an. Eingefasst wird es von zwei Höfen mit Wackelpflaster, Blumenkübeln und allerhand Skulpturen. Das ist das Reich von Rolf Galster. Einem kreativen Kopf, der in keine Schublade passt – obwohl er als Kunstschreiner, Restaurator und Designer oft auch mit Schubladen zu tun hat. Für gewöhnlich bringen Sammler ihre Schätze in eigenen Räumen unter, manchmal sogar in eigenen Häusern. Bei Rolf Galster dagegen ist das Haus selbst ein Teil der Sammlung, insofern es aus zahllosen Einzelstücken besteht, die er von Gott weiß woher zusammengetragen hat. Die Fenster stammen aus einer Traktorenfabrik, die gusseisernen Säulen aus einer alten Spinnerei, die Böden aus abgerissenen Fabrikantenvillen, die Türen aus einem aufgelassenen Gefängnis, aber auch aus Kuhställen und Bürgerhäusern. Galster sammelt historische Materialien, sammelt Bau- und Werkstoffe, auch Inventar und Mobiliar, alles, was irgendwann einmal verbaut und verarbeitet worden ist, was aber heute ausgedient hat und ausrangiert werden soll. „Man muss es nur umfunktionieren“, erklärt er, „dann bekommt es wieder Wert. In Gesellschaft schöner Dinge zu wohnen, bedeutet Lebensqualität. Eine Qualität, die sich nicht abnutzt, sondern jeden Tag erneuert.“ Indem er die altgedienten Stücke saniert, sie buchstäblich aufmöbelt und oft in ganz neue Objekte verwandelt, verhilft er ihnen zu einem zweiten Leben.

Verkehrte Welt

Die Rohmaterialien findet er in Abbruchhäusern, in stillgelegten Fabriken, bei Betriebsauflösungen oder auf Spähfahrten über Land. Ob sie nun aus dem 12. oder aus dem 21. Jahrhundert stammen, er stellt sie zunächst einmal sicher – und überlegt sich dann erst, was er damit anfangen könnte. So entstand das Haus als ein Puzzle aus disparaten Teilen, die zu einer neuen Einheit zusammengefunden haben.

Form follows fantasy. Je länger man hinsieht, um so mehr kuriose, ja paradoxe Lösungen fallen ins Auge: Hier gruppieren sich Dutzende alter Zimmertüren zu einer Kassetendecke, dort prangen Dielen am Plafond, eine Treppe führt ins Nichts, ein Hausgiebel aus dem 17. Jahrhundert schmückt den Innenraum, Gullydeckel dienen als Standfüße für Lampen, und die ovale Fensterumrahmung eines Schlosses wurde zum Waschbecken umfunktioniert. Die Dinge, so scheint es, führen hier ein Eigenleben:

Du warst doch ein Heuwagen, oder? Und wenn schon – jetzt bin ich ein Regal.

Du erinnerst an ein Fass. Ja, aber mittlerweile diene ich als Obstschale.

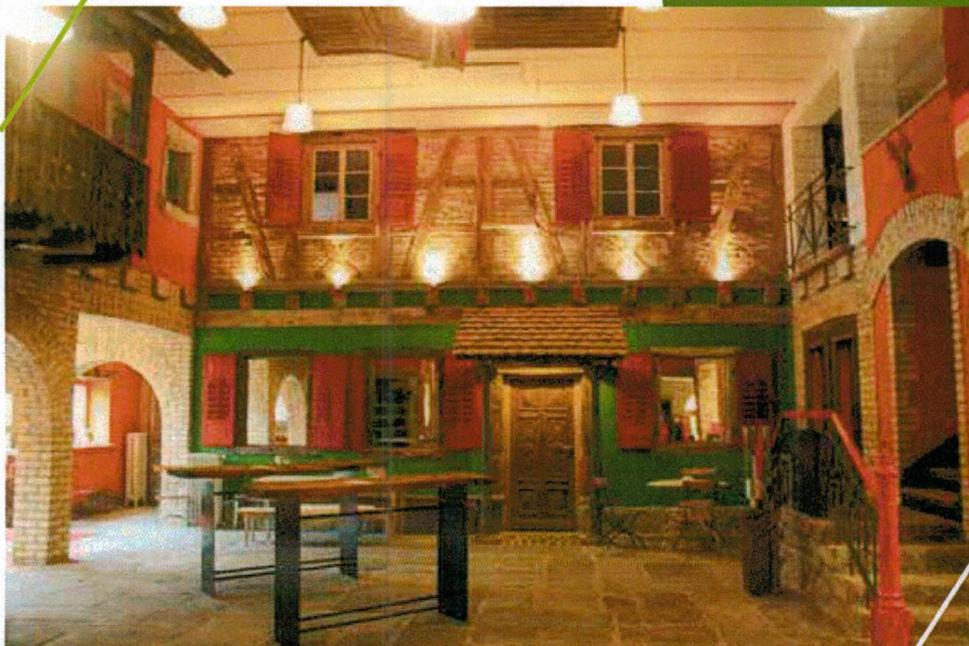
Bist du nicht ein Baumstumpf? Weit gefehlt, ich bin ein Hocker. Setz dich mal drauf!

Als eine Art Gesamtkunstwerk ist das weitläufige Gebäude die Visitenkarte seines Schöpfers. Zugleich bietet es Ausstellungs- und Lagerräume, Platz für Feierlichkeiten, Seminare und kreative Pausen.



daran vorbeifährt, so dringt durch die großen, antiken Sprossenfenster manchmal ein fast unwirklicher Schein. Unwillkürlich denkt man dabei an einen Film, vielleicht sogar an einen Traum. Einen Moment lang erhascht man einen Blick auf das beschwingte Leben im Saal, auf festliche Stimmung, elegante Dekoration, man glaubt Musik zu hören und Lachen, Gläserklingen. Auch im Hof ergehen sich Menschen, umlagern den Grill, betasten eine Skulptur oder mustern die Schaufenster des Verkaufspavillons. Vielleicht ist gerade eine Hochzeitsfeier im Gange oder ein Firmenjubiläum. Dann ist die Vision auch schon wieder vorbei – wobei manche Autofahrer tatsächlich kehrt machen, um diesem geheimnisvollen Anblick auf den Grund zu gehen. Der zweistöckige, annähernd quadratische Saal scheint sein eigenes Kraftfeld zu erzeugen. Das ganze Haus wirkt jetzt wie eine Insel, erhaben und „unbelangbar“. Die Originalität und Vitalität der Einrichtung ruft auch bei den Gästen spielerische Unbekümmertheit hervor. Alle Macht der Phantasie.

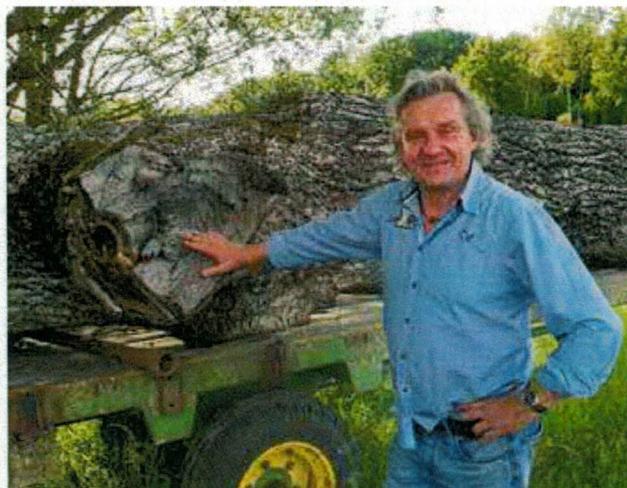
Wobei die Ausstattung sich immer wieder wandelt. Bei fast jedem Rundgang kommen dem Hausherrn neue Ideen. Könnten wir hier nicht die Solnhofener Platten nehmen... Wir haben doch da noch dieses Gelände... Und so bleibt das Märchenhaus, wie es sich gehört, ewig unvollendet.



Die Wiederbelebung der Dinge

Galster, Jahrgang 1958, vereint solide Handwerksarbeit mit unbändiger Kreativität. Als Modellbauer lernte er Geduld und Präzision. Von dort war es nicht weit zum Restaurator von Antiquitäten, daher rührt sein Interesse für historische Materialien und alte Handwerkskunst. Parallel machte er noch den Schreinermeister. In der Werkstatt nebenan arbeiten Maurer, Glaser, Zimmerleute, bei Bedarf holt er noch andere Gewerke hinzu. Hier begegnen sich Kunst, Design und Handwerk. Mal geht es um minutiöse Restaurierung (Instandsetzung eines Bodenseeschrankes), mal um revolutionäre Umgestaltung (eine irreparabel beschädigte Biedermeier-Eckkommode erhält eine exakt gearbeitete stählerne Deckplatte). Solche Brüche und überraschenden Kombinationen sind das Markenzeichen der Werkstatt, deren Geist von einer Art vorausschauender Nostalgie geprägt ist: Eine kennerischen Wertschätzung des Alten – aber nicht um seiner selbst willen, sondern um Neues daraus entstehen zu lassen.

Galster sieht seine Sammelleidenschaft auch als ein Aufbegehren gegen die Wegwerfgesellschaft, die den Wert der Dinge oft nur danach bemisst, ob sie der herrschenden Mode entsprechen. „Früher lag der Wert im Ding selbst, es wurde so sorgfältig und zweckmäßig gearbeitet, dass es ein Leben lang vorhalten sollte.“ Daher bringen die guten Stücke immer auch eine Geschichte mit. Sie beginnt schon beim Rohmaterial – es ist ein langer Weg vom Baum über das Holz bis zum Werkstück. Erst diese Evolution verleiht den Objekten ihre Persönlichkeit. Die in ihnen angereicherte Geschichte zu bewahren und sie in einem weiteren Kapitel fortzuschreiben, treibt Galster zu immer neuen Lösungen.





Es werde Licht!

Wer mit ihm spazieren fährt, muss jederzeit mit allem rechnen. Da sieht er etwa am Straßenrand einen Birnbaum stehen, der zwar noch einige Früchte trägt, aber sichtlich hohl und dem Untergang geweiht ist. Er macht den Besitzer ausfindig und einigt sich mit ihm. Dann rückt er mit Säge, Kran und Anhänger an.

„So einen Stamm an der passenden Stelle zu durchtrennen, ist eine Wissenschaft für sich. Ich will ja kein Brennholz herausbekommen, sondern zwei sprechende Hälften.“ Sie werden entrindet – und dann passiert erst einmal ein paar Jahre gar nichts. „Das Holz muss in Ruhe trocknen und altern dürfen, damit seine Persönlichkeit zur Geltung kommt.“

Erst als die gewünschte Patina erreicht ist, formt er aus den beiden Hälften ein magisches Objekt, halb Lampe und halb Lichtskulptur, elegant und archaisch zugleich. Eine ähnlich spontane Eingebung kam ihm, als ihm ein kapitaleres Exemplar eines Eichenbaums angeboten wurde. Er schnitt keine Tischplatten oder Wandtäfelungen daraus, sondern ein riesiges Herz. Durch die Behandlung mit Öl kamen die Maserung und die innere Glut des Holzes spektakulär zur Geltung. Im Garten des Landhauses von Ulrich Wickert begrüßt das Unikat nun die Gäste. Galsters existentielles Dilemma besteht darin, dass er gerade die schönsten Werkstücke wieder abgeben muss. Auch wenn die Lager längst überquellen, wenn er hunderte von Türen und Fensterläden gehortet hat, wenn allein die Furnierhölzer tausende von Quadratmetern einnehmen – eigentlich darf das Sammeln in seinem Fall nicht Selbstzweck sein. Immerhin leben Familie und die zehn Mitarbeiter davon, dass sie all diese Teile weiterverarbeiten und verkaufen. Als echten Sammler aber tröstet ihn die materielle Entschädigung allein nicht darüber hinweg, ein liebgewonnenes Stück aus der Hand geben zu müssen. Eher schon die Vorstellung, dass dadurch Platz geschaffen wird, dass danach mit neuem Eifer weiter gesammelt werden kann.

Stefan Schomann

